

Sammlungen der Abschlussklassen Bildnerisches Gestalten

Im Schwerpunktfach Bildnerisches Gestalten der Kantonsschule Solothurn erforschten die Abschlussklassen das Sammeln und Ordnen als künstlerische Praxis. Entstanden sind persönliche Sammlungen, die individuelle Denk- und Gestaltungsprozesse sichtbar machen. Inspiriert von historischen Wunderkammern entwickelten die Schülerinnen und Schüler daraus eigenständige, bedeutungsvolle Ordnungen.

Sammeln und Ordnen als künstlerische Praxis

An einem Dienstagmorgen im März gerieten wohl einige Lehrpersonen ins Staunen, als sie während ihrer Pause den Sitzungsraum im Hauptgebäude betraten: Der Raum war zum Ausstellungsraum geworden. Auf allen denkbaren Ablageflächen hatten sich kleinere Arrangements aus unterschiedlichen Objektsammlungen eingenistet. Jedes Setting

bildete ein kleines Universum für sich. Was sich dem Publikum während drei Wochen im Sitzungszimmer präsentierte, waren die individuell zusammengestellten Sammlungen der Schülerinnen und Schüler der Abschlussklassen des Schwerpunktfaches Bildnerisches Gestalten.

Beschreibung des Projektes

Ihr Auftrag bestand darin, eine

Sammlung aus sieben Objekten zusammenzustellen, welcher klare Auswahlkriterien vorausgehen. Die Idee dazu lieferten die barocken Wunderkammern, wo sogenannte *Artificialia*, vom Menschen geschaffene Werke, und *Naturalia*, von der Natur erschaffene Objekte, zu Studienzwecken gleichwertig in den Sammlungen vertreten sein durften.

Prozess der künstlerischen Forschung

Die Lernenden waren aufgefordert, ihre eigene künstlerische «Forschung» zu betreiben. Aus der ersten Unvoreingenommenheit heraus Gesammeltes wurde im Anschluss «geordnet». So setzten sich die Schülerinnen und Schüler in dieser Phase bewusst mit Materialeigenschaften, Formmerkmalen, Funktionszusammenhängen und anderen Gesetzmässigkeiten

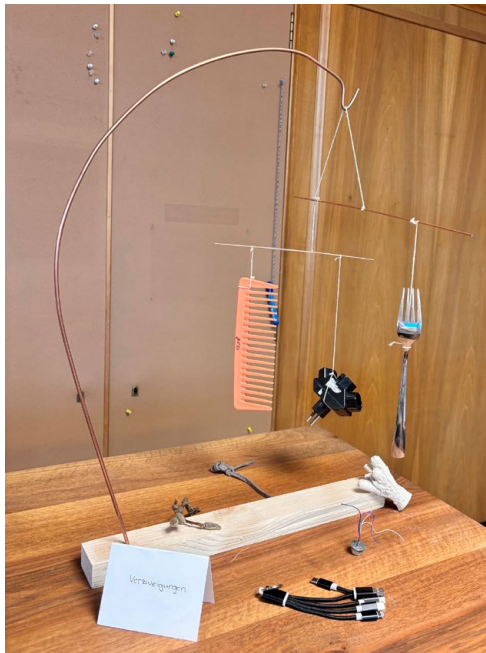


↑ «Schutz überlebt oft das, was er schützen sollte.» Foto: Michelle Studer, KSSO



Wunderkammern – Ursprung der heutigen Museen

Die Sammelnden des Barocks versprachen sich aus dem vertieften Studium der Gegenstände Einsicht in die Geheimnisse der Schöpfung. Dabei suchten sie nach Analogien, die dem oberflächlichen Schauen verborgen lagen. Aus diesen Kuriositätenkabinetten entwickelten sich die heute spezifizierten Museen.



↑ «Verzweigungen»



↑ Detail aus «Schrauben und Klemmen». Fotos: Michelle Studer, KSSO

wie Zeit, Zyklen, Wachstum, Wandel, Bedeutung und Verwendung ihrer Fundstücke auseinander. Im Anschluss gestalteten sie zusätzlich ein eigenes Objekt, das sich in die Ordnungskriterien ihrer Sammlung einfügen liess. Dieses kleine Werk sollte ein stimmiger Teil zum Ganzen bilden und ihre Auswahl begründen. Der letzte Schritt bestand in der Gestaltung einer sachdienlichen Präsentation (Sockel/Plattform/Stelen) für die Ausstellung. Mit der mündlichen Präsentation vor der Klasse wurde das Projekt abgeschlossen.

Vom Prozess zur Innovation

Sammeln, Ordnen, Reflektieren, Entwickeln und Präsentieren sind Grundlagen eines gestalterischen Prozesses. Noch heute gehen Gestalterinnen und Gestalter aus Kunst, Architektur und Design diesen Weg, um neue Ideen zu entwickeln. Die forschende Haltung, die damit verknüpft ist, dient jeder Fachrichtung und ist interdisziplinär.

Das Projekt wurde von den Lehrpersonen für Bildnerisches Gestalten und Werken der Kantonsschule begleitet.

Bea Hänggi, Lehrerin für Bildnerisches Gestalten KSSO



↑ Der Kreativität waren keine Grenzen gesetzt.



↑ Ausstellungsansicht, «Rillen» im Vordergrund und «Durchdringungen» im Hintergrund.